

BEDEUTENDE AUKTIONEN

23. Oktober bis 18. November 1980



OTTO MUELLER
Stehender gelber Akt, um 1917.
Leimfarben auf Rupfen, monogrammiert.
115 x 87 cm.

Hervorragende GEMÄLDE des 16.-18. Jh.:
Ch. W. E. Dietrich, F. Francken, Grimmer, G. C. de
Hondecoeter, Jan van Kessel, Locatelli, J. M.
Molenaer, Rembrandt Harmensz van Rijn, Stu-
vens, Verburgh.

Bedeutende Gemälde des 19.-20. Jh.:
Chagall, de Chirico, Derain, van Dongen, Ernst,
Grützner, Guillaumin, Herbin, Hugo Kauffmann,
Klee, B. C. Koekkoek, Loiseau, Manguin, Mon-
ticelli, Otto Müller, Munch, Nolde, Picasso,
Poliakoff, Rouault, Seligmann, Utrillo, Vlaminck,
Wierusz-Kowalski, Zügel u. a.

sowie Gemälde von Schweizer Meistern
des 19.-20. Jh.

GRAPHIKEN, BÜCHER und SKULPTUREN des
19. und 20. Jh.

Ca. 600 Nummern HELVETICA sowie Bücher.
Hervorragendes MOBILIAR des 17., 18. und 19. Jh.,
darunter viele signierte Pariser Möbel.

Reichhaltiges TEPPICHANGEBOT aus Persien,
der Türkei, dem Kaukasus und Zentralasien,
WANDTEPPICHE.

Seltene UHREN, PENDULEN und WISSEN-
SCHAFTLICHE INSTRUMENTE.

SKULPTUREN und BRONZEN, GLAS- und
JUGENDSTIL. FRÜHES KUNSTGEWERBE.

Wichtige Kollektion europäischer PORZELLANE
und FAYENCEN, SILBER, MINIATUREN,
IKONEN.

Hochbedeutende JUWELEN.

Wichtige Sammlung von GOLDDOSEN.

ASIATICA: Tibet, Nepal, Indien, Thailand, China
und Japan: Plastiken, Email cloisonné, Lack-
arbeiten, Elfenbein, Netsuke, geschnittene Steine,
Snuffbottles, Schwerterzierart, Malerei.

ASIATISCHE KERAMIK.

VORBESICHTIGUNG

täglich vom 9. bis 21. Oktober 1980, durchgehend
von 10 bis 22 Uhr. Dienstag, 21. Oktober, letzter
Ausstellungstag, von 10 bis 18 Uhr. Sonntag, 12. und
19. Oktober, von 10.30 bis 22 Uhr. Nach dem 21. Ok-
tober sind die Objekte bis zum Versteigerungstag
auf Voranmeldung zu besichtigen.

Die Kataloge werden wie folgt aufgeteilt:

Bilder, Graphik und Plastiken	Fr. 35.-
Möbel und Kunstgewerbe	Fr. 35.-
Asiatica und asiatische Keramik	Fr. 25.-
Schmuck	Fr. 25.-

Auktionen vom 23. Oktober
bis 18. November 1980

Möbelauktion	23. und 24. Okt.
Teppichauktion	25. Okt.
Bilderauktion	31. Okt.
Graphikauktion	1. Nov.
Auktion von Asiatica und asiatischer Keramik	5. bis 8. Nov.
Schmuckauktion	17. und 18. Nov.

Galerie Koller Zürich

Rämistrasse 8 · 8024 Zürich
Tel. (01) 47 50 40 - Telex 58 500

Anachronisten am späten Freitag. We-
nige Kilometer vor der Grenze zum
Musterlande Baden-Württemberg wur-
de der Konvoi auf einer Landstraße ge-
stoppt. Es ging wieder um die Flug-
blätter vom Mittwoch.

ÄRZTE

Streß am Bett

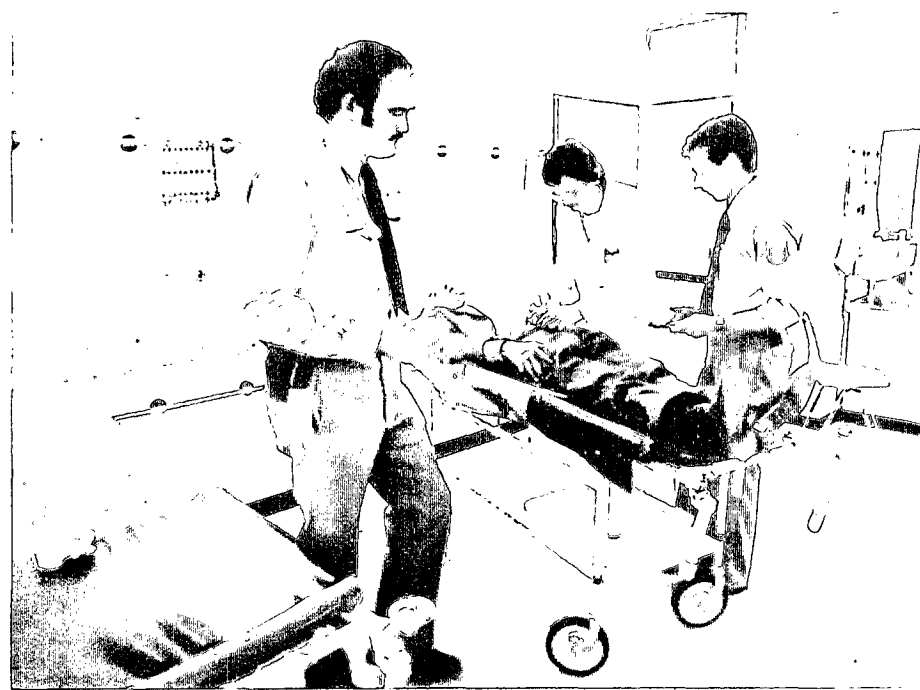
Westdeutschlands Krankenhaus-Me-
diziner drohen mit „Streik“. Die Ärzte-
gewerkschaft fordert Abschaffung des
lästigen Nachtdienstes und der Über-
stunden.

Wenn es Nacht wird in deutschen
Kliniken, aber auch am Wo-
chenende, steht es neuerdings
schlecht um die Patienten, jedenfalls
um jene, die den diensthabenden Arzt
benötigen.

Krankenhäusern nichts mehr zu spü-
ren ist, wie der Hamburger Ärztege-
werkschaftler Dr. Peter Clemens aus
Erfahrung weiß. Denn da stochert so
mancher Doktor, klagt Clemens, „aus
Übermüdung“ bis zu einem halben
Dutzendmal in der Vene eines Kran-
ken herum, wenn er eine Tropfinfu-
sion anlegen muß, statt „wie sonst ein-
bis zweimal“.

Garantieren wollen die zum Nacht-
und Bereitschaftsdienst eingeteilten
Klinikärzte nichts mehr. „Wir sind
nicht mehr sicher“, schockte der
„Marburger Bund“ die Öffentlichkeit,
„daß nicht etwas passiert.“ Prompt
verschreckte die „Stuttgarter Zeitung“
ihre Leser mit der Nachricht: „Mar-
burger Bund schließt Behandlungsfeh-
ler nicht mehr aus.“ Und in der
„Welt“ erscheint die Schlagzeile: „Der
Streß am Bett zerstört die Menschlich-
keit.“

Solche Verunsicherung ist Teil einer
langfristig konzipierten PR-Kampagne



Ärztlicher Nachtdienst in der Ambulanz: „Gefahr für den Patienten“?

Denn der ist zwar, wie die Ärztege-
werkschaft „Marburger Bund“ betont,
„hochqualifiziert“, doch physisch ein-
fach „überfordert“ durch den gnaden-
losen „Streß am Bett“, den „unerträg-
liche Lebens- und Arbeitsbedingun-
gen“ ihm aufzwingen.

„Ohne Schlaf, ohne Entspannung,
oft auch ohne ordentliche Mahlzeit“
verrichtet er seinen „verantwortungs-
vollen Dienst“. Immer wieder flimmern
ihm „Sterne vor den Augen“, peinigen
ihn „Angstzustände, daß man einen
Kunstfehler machen könnte“ — mit
einem Wort, er stuft sich selber als
„Gefahr für den Patienten“ ein.

Wen wundert es da noch, daß vor
allem nachts von „Humanität“ in

des „Marburger Bundes“, mit der die
mitgliederstarke Ärztegwerkschaft
bessere Arbeitsbedingungen im Kran-
kenhaus erreichen will. (Jeder zweite
beamtete oder angestellte Klinikmedi-
ziner gehört dem „Marburger Bund“
an.)

„Schutzbedürftig“ ist nach Ansicht
der Ärztegwerkschaft nicht etwa nur
der Krankenhauspatient, sondern „auch
der Krankenhausarzt“, und der sei als
„Arbeitnehmer-Arzt“ durchaus in der
Lage, seinem Arbeitgeber „die Zähne
zu zeigen“.

Anders als die Vätergeneration mag
sich der ärztliche Nachwuchs, der in
den 2120 Akut-Krankenhäusern der
Bundesrepublik seine Weiterbildung

zum Facharzt absolviert, nicht mehr damit abfinden, daß ein Klinikbetrieb kaum nach dem Arbeitsrhythmus eines Finanzamts zu organisieren ist.

„Auf manchen Krankenhausabteilungen gärt es richtig“, berichtet Pathologe Dr. Jörg Dietrich Hoppe, Chef des „Marburger Bundes“. Die Klinikärzte mosern gegen „realitätsferne Stellenpläne“, „unzumutbare Überstunden“ und vor allem gegen die „unmenschlichen Marathon-Dienstzeiten regelmäßiger Nacht- und Bereitschaftsdienste“. Wie Maurer und Metaller fordern sie „planbare Freizeit“, „regelmäßige, zusammenhängende Arbeitszeiten“ und pochen auf die 40-Stunden-Woche, die der Tarifvertrag ihnen zusichert.

36 Prozent aller Klinikärzte haben ihr zeitgemäßes Arbeitnehmerziel bereits erreicht: 40 Stunden in der Woche und keine Minute länger müssen sie Dienst am Kranken tun. Die Mehrheit aber fällt noch immer unter den tarifvertraglichen Vorbehalt, daß in „dringenden Fällen“ die normale Arbeitszeit „verlängert werden kann“ und nach Dienstschaft „Überstunden“ in Form von Nacht- und Bereitschaftsdienst geleistet werden müssen. Die Zusatzfron ist dem Betroffenen zwar „spätestens am Vortage anzusagen“. Doch das gilt zum besonderen Verdruß der Klinikärzte nur, „soweit ihre Notwendigkeit voraussehbar ist“.

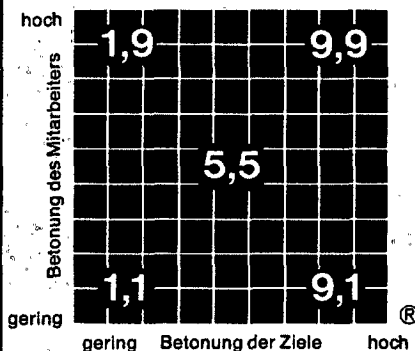
Jeder zweite der von dieser Regelung betroffenen Krankenhausärzte, so ergab eine interne Umfrage des „Marburger Bundes“, muß ein- bis zweimal im Monat einen Bereitschaftsdienst absolvieren, jeder fünfte zwei- bis dreimal. Bis zu 20 Überstunden wöchentlich sind laut Tarifvertrag im Extremfall zulässig.

Nur eine Minderheit wird also von der lästigen Überstundenpflicht gepeinigt; doch wen es trifft, der muß hart ran.

Notstand herrscht vor allem in den rund um die Uhr arbeitenden Notfallambulanzen, in der Chirurgie, in der Anästhesie und in den Intensivstationen, die mittlerweile auch im kleinen Provinzkrankenhaus von 180 Betten schon installiert sind. Hier müssen Klinikärzte oftmals acht und noch mehr Bereitschaftsdienste im Monat absolvieren, wie nach dem Tarifvertrag für den schlimmsten Notfall vorgesehen ist.

Der Unmut der Klinikärzte hat freilich auch finanzielle Hintergründe. Seit es dem „Marburger Bund“ gelungen ist, die auf 40 Wochenstunden berechneten Tarifgehälter annehmbar hochzuschaukeln (Anfangsgehalt eines 29jährigen Klinikarztes, verheiratet, ein Kind: 4200 Mark), und es dank der im öffentlichen Dienst geltenden „Vergreisungsregel“ (Hoppe) neben der alljährlichen Tarifierhebung alle zwei Jahre sowieso einen „Alterszuschlag“ gibt, haben die Krankenhäuser

manager



Mehr Unternehmenserfolg durch Führungsverhalten 9,9

**Für Manager,
die ihren Führungsstil optimieren wollen,
veranstaltet manager magazin das sechstägige
„Neue GRID® Unternehmer-Seminar“**

Das GRID-Management-Konzept zielt auf eine effektivere, erfolgsorientierte Unternehmensführung und Unternehmensorganisation. Unabhängig von Branche und Betriebsgröße lassen sich die Führungs- und Organisationsgrundsätze des GRID in allen Unternehmen unmittelbar anwenden. GRID-Seminare vermitteln theoretisches und praktisches Wissen: Führungskräfte steigern ihre Fähigkeit, Probleme zu erkennen und zu lösen sowie Mitarbeiter zu motivieren und zu leiten.

Termin 1980

16. bis 21. November, Maritim Golf- und Sporthotel Timmendorfer Strand.

Teilnahmegebühr

Sonderpreis durch manager magazin: DM 1650,— inkl. MwSt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Frühzeitige Anmeldung wird empfohlen.

Organisation und Durchführung

Deutsches GRID-Institut, Gesellschaft für GRID Organisationsentwicklung GmbH & Co. KG, Herzogswall 6, 4350 Recklinghausen, Tel. (0 23 61) 1 30 44, Telex 82 9561.

Anmeldungen und Informationsmaterial

manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11, Telefon (0 40) 30 07-5 34.

spielen in aachen

Elegantes Publikum, exklusiv-stilvoller Rahmen. „Bitte das Spiel zu machen!“ Tanz der Roulettekugel... welche Zahl kommt? Oder welche Karte beim Baccara, beim Black Jack? Entspannung durch Spannung, sich spielend vergnügen: Aachens Casino, der Treffpunkt Glück im Dreiländereck erwartet Sie!

tagen in aachen

Eurogress Aachen, „die Krönung“ im Tagungsangebot. Für jede Veranstaltung und jede Personenzahl: Service nach Maß. Großer Saal. Kleiner Saal. 17 weitere Konferenzräume. In direkter Verbindung mit dem Steigenberger Parkhotel Quellenhof. Große Namen zu Gast: Karajan, Harry Belafonte, Sammy Davis jr. und andere.

bewundern in aachen

„Fundgrube“ Aachen für Kunst-Kleinodien aller Epochen. Antikes und kostbarste Kirchenschätze. Mittelalterliche Skulpturen und alte Niederländer. Rokokozauber. Und: Neue Galerie-Sammlung Ludwig, bedeutendstes Zentrum zeitgenössischer Kunst. Einzigartig!

Coupon für allerhand aachen-informationen hier ausschneiden, Absender eintragen, auf Postkarte kleben und einsenden an:

Kur- und Verkehrsamt der Stadt Aachen, Postfach 1210, 5100 Aachen



ärzte im Bereitschaftsdienst ein besonderes Übel ausgemacht. Mit den zusätzlichen 1600 Mark im Monat, die es im Durchschnitt gibt, kommen sie „automatisch in die Steuerprogression“ hinein, und das lohnt den „Verlust an Freizeit“ nicht (so Dr. Wolfgang Dau, Chef der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses Priwall).

Schon laufen erste Arbeitsgerichtsprozesse gegen das Bereitschaftsoll, und für den 1. Oktober steht bereits eine Grundsatzentscheidung des Bundesarbeitsgerichtes an, ob es überhaupt — Tarifvertrag hin, Tarifvertrag her — mit der „Fürsorgepflicht des Arbeitgebers“ vereinbar sei, einem Klinikarzt mehr als vier Bereitschaftsdienste im Monat abzuverlangen.

Wie der Spruch auch ausfallen wird, der „Marburger Bund“ ist entschlossen, sich „marktkonform“ (Vorsitzender Hoppe) zu verhalten: Da die Krankenhausärzte aufgrund der „Einweisungspraktiken der niedergelassenen Kollegen“ außerstande seien, „unsere Arbeitsbelastung selbst zu steuern“, will Hoppe „konsequent die Anordnung von Bereitschaftsdiensten so teuer machen, daß es für den Krankenhausträger kostengünstiger wird, neue Ärzte einzustellen“.

Wieviel der als Fernziel angestrebte Totalabbau von Überstunden kosten würde, hat der „Marburger Bund“ schon berechnet: 20 000 neue Planstellen müßten geschaffen werden — das bedeutet einen Zusatzaufwand für Personalkosten von über 1,1 Milliarden Mark bereits im ersten Jahr, der voll auf den täglichen Pflegesatz (er liegt derzeit schon bei bis zu 300 Mark) durchschlagen würde.

So etwas hält nun sogar die Bundesärztekammer für „nicht mehr finanzierbar“; sie plädiert statt dessen „dringend“ für eine Verminderung der „erheblichen Überkapazität“ von Klinikbetten, vor allem im „Bereich der Akut-Krankenhäuser“.

Die Ärzte-Gewerkschaft nimmt solche Einwände zwar zur Kenntnis, fühlt sich aber dadurch weiter nicht gestört: Schließlich hätten die Krankenhausärzte, argumentiert der „Marburger Bund“, den Bettenberg nicht gebaut. Die Politiker seien da auf Steuerzahlers Kosten am Werk gewesen.

Für den 24. Oktober ist der erste Schlagabtausch mit den Arbeitgebern der Klinikärzte angesetzt. Sollten sich die Krankenhausträger dabei den „Korrekturwünschen“ des „Marburger Bundes“ verweigern, haben die Ärztegewerkschafter vorgesorgt.

Für diesen „Fall der Fälle“ wollen sie eine Art Bummelstreik nach Art der Fluglotsen inszenieren, Dienst nur noch streng nach Vorschrift machen, Überstunden abfeiern, „unterbesetzte Abteilungen“ schließen und notfalls Neuaufnahmen von Patienten „nach Dringlichkeit“ beschränken.

„Streiken wie die Müllmänner“ (Hoppe) können die Krankenhausmediziner als Ärzte nicht. Sie kämen wegen unterlassener Hilfeleistung hinter Gitter. Und die haftungsrechtlichen Folgen würden jeden einzelnen finanziell ruinieren.

Doch unter dem „Druck der öffentlichen Meinung“, so rechnet sich der „Marburger Bund“ aus, müßten die Arbeitgeber auch bei „Dienst nach



Ärzte-Funktionär Hoppe
„Es gärt“

Vorschrift“ klein beigegeben. Für den Fall, daß die Krankenhausträger nicht auf Anhieb weich werden, erwägen die Ärztegewerkschafter „flankierende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit“.

Da sei es dann wohl möglich, so erläuterte der Tarifexperte des „Marburger Bundes“, Hans Trawinski, „die Schuld an der Einschränkung der ärztlichen Versorgung den Krankenhausträgern in die Schuhe zu schieben“.

WINDSURFEN

Mindestens halbtot

Der französische Surfer Arnaud de Rosnay behauptet, elf Tage lang allein durch den Pazifik gesegelt zu sein. Kaum einer glaubt ihm das.

In dem einzigen Dorf auf dem Pazifik-Atoll Ahé tauchte ein hünenhafter Fremdling auf: Seine Augenlider waren von der Sonne verbrannt, die Lippen aufgequollen und geplätzt. „Ich heiße Arnaud de Rosnay“, krächzte er, „und habe eine lange Reise hinter mir.“

Elf Tage vorher, in der Nacht zum 1. September, war der französische Baron